



Feiern mit Kindern im Religionsunterricht

Ein Beitrag zu einer subjektorientierten Religionspädagogik

Monika Wagner

*Pädagogische Hochschule der Diözese Linz
monika.wagner@ph-linz.at*

INGEREICHT MAR 30, 2020

ÜBERARBEITET OKT 31, 2020

ANGENOMMEN NOV 2, 2020

Ein Religionsunterricht ohne lebensbezogene Relevanz für Schülerinnen und Schüler macht keinen Sinn. In diesem Sinne plädiert der evangelische Theologe Joachim Kunstmann für eine subjektorientierte Religionspädagogik, die bei den einzelnen Subjekten, bei ihren Erfahrungen und Bedürfnissen, Sinnfragen und Sehnsüchten ansetzt. Denn ohne die Empfindung der eigenen Betroffenheit und des persönlichen Berührtseins ist religiöses Lernen nicht möglich. In Bezug auf Kunstmanns Ausführungen beschäftigt sich dieser Beitrag mit der Frage, auf welche Weise und welche Arten von Feiern einen subjektorientierten Religionsunterricht in der Primarstufe fördern. In besonderer Weise wird die Gestaltung von Geburtstagsfeiern in den Fokus genommen, mittels eines Beispiels aus der langjährigen Praxis konkretisiert und auf die Relevanz für einen subjektorientierten Religionsunterricht überprüft. Für die Bearbeitung der Thematik werden zudem Kenntnisse aus der Neurowissenschaft und der Psychologie in den religionspädagogischen Ansatz nach Kunstmann miteinbezogen.

SCHLÜSSELWÖRTER: Subjektorientierter Religionsunterricht, Erfahrungsbezug, Geburtstagsfeiern, Ästhetische Inszenierung, Spiritualität

1. Einleitung

„Ich hoffe, Sie machen im Religionsunterricht immer noch diese Geburtstagsfeiern. So etwas Schönes habe ich nämlich nachher nie wieder erlebt.“

Diese Aussage im Gespräch mit einer ehemaligen, nun 16-jährigen Schülerin sowie ähnliche Rückmeldungen und die jährlichen Evaluierungen am Ende eines Schuljahres bewogen mich zur Auseinandersetzung mit der Relevanz von Geburtstagsfeiern im Religionsunterricht: Was ist das Spezifikum dieser Feiern, wodurch Kinder wie die ehemalige Schülerin offensichtlich sehr berührt werden? Auf welche Weise tragen sie zu einem subjektorientierten Religionsunterricht bei? Zur Beantwortung dieser Fragestellung wird zunächst der Ablauf der Geburtstagsfeier von Anna und Leon, zwei Kindern aus einer vierten Volksschulklasse, skizziert.

Es ist Mittwoch, 10 Uhr vormittags. Seit einigen Tagen erinnern mich Anna und Leon mehrmals daran, dass heute ihr Geburtstag gefeiert werden „muss“. Sie freuen sich offensichtlich schon sehr darauf. Heute ist es endlich soweit. Nach dem Ritual am Stundenbeginn mache ich mich mit den Kindern der vierten Klasse auf den Weg in den Feierraum. Die Materialien für die Geburtstagsfeier sind dort schon vorbereitet. Die beiden Geburtstagskinder stellen sich am Rand des Raumes auf, während alle anderen Schülerinnen und Schüler einen Sesselkreis bilden und dort Platz nehmen. In der Mitte breiten zwei Kinder die große violette Feierdecke aus. Ein weiteres Kind legt an den vier Eckseiten der Decke je ein Jahreszeitenbild auf. Nun werden die Verdunkelungsvorhänge zugezogen. Anna und Leon stellen sich zum Jahreszeitenbild ihres Geburtstages. Dort erhalten sie ihre Geburtstagskerze. Bevor die Feier beginnt, sucht sich jedes Geburtstagskind eine Klassenfreundin oder einen Klassenfreund aus, der/die für dieses ein Instrument erklingen lassen darf (Klangschale, Kalimba, Triangel, Xylophon). Nun beginnt die eigentliche Feier. Der Raum ist abgedunkelt, das Licht ausgeschaltet. Es herrscht absolute Stille. Die Gesichter der Kinder wirken entspannt. Ihre Blicke sind auf die beiden Geburtstagskinder gerichtet, denen sie nun ihre ganze Aufmerksamkeit schenken.

Ich eröffne die Feier des ersten Geburtstagskinds mit den Worten: „Wir läuten nun die Geburtsminuten von Lena ein und entzünden das Licht der Geburtstagskerze.“ Der Geburtstagsklang wird durch das zuvor ausgewählte Kind initiiert. In gleicher Weise wird auch die Geburtstagsfeier für Leon eingeleitet. Mit der brennenden Kerze in den Händen begeben sich die beiden Geburtstagskinder mit genügend Abstand auf den Weg durch die zehn Lebensjahre. Jedes Mal, wenn Anna und Leon alle vier Jahreszeiten passiert haben, erklingt in die Stille hinein ihr Geburtstagsklang. Nach der zehnten Runde nehmen die Geburtstagskinder (ohne Schuhe) in der Mitte der Feierdecke Platz. Die Kerzen werden vor ihnen abgestellt, während ich mein Geburtstagsgeschenk, einen handgeschriebenen Brief für jedes Kind, an die Kerze anlehne. Für das anschließende im Unterricht erschlossene Geburtstagslied „Du bist du“ wählt jedes Kind eine von drei Strophen aus, die für dieses gesungen wird. Anna und Leon sind eingeladen, dabei die Augen zu schließen und sich an schöne Ereignisse und Begegnungen ihres bisherigen Lebens zu erinnern. Endlich dürfen die Geburtstagsbriefe geöffnet und gelesen werden, während die restlichen Kinder das Geburtstagslied summen. Der Vorhang wird einen Spalt zur Seite geschoben, damit Anna und Leon ausreichend Licht zum Lesen haben. Es herrscht eine besondere Stimmung im Raum – die Gesichter der Kinder lassen ihr Berührtsein, ihr „ganz im Augenblick da sein“ erahnen.

Am Ende der Feier gratuliere ich den Geburtstagskindern zu ihrem Geburtstag. Die Kerzen werden vorsichtig ausgeblasen, das elektrische Licht wird angemacht, die Materialien werden gemeinsam weggeräumt und wir begeben uns wieder in die Klasse. Anna drückt den Brief an ihre Brust und verkündet sichtlich stolz und bewegt: „Dieser Brief kommt in meine Schatzkiste“.

Die 16-jährige ehemalige Schülerin bezieht sich in ihrem Statement auf das hier angeführte Geburtstagsritual und in besonderer Weise auf den persönlichen Geburtstagsbrief. Sie bestätigt meine Wahrnehmung aus meiner über zwanzigjährigen Praxiserfahrung als Religionslehrerin in der Volksschule, dass diese Art von Feiern Kinder in ihrem Innersten nachhaltig berührt haben. Was ist das Wesen dieser Feier, wodurch solche besonderen Erfahrungen ermöglicht werden? Sind es jene Elemente, die nach Joachim Kunstmann den Kern einer subjektorientierten Religionspädagogik darstellen? Für die Beantwortung dieser Fragestellungen wird zunächst ein Einblick in Kunstmanns religionspädagogisches Modell vor allem im Hinblick auf seine religionsdidaktische Umsetzung gegeben.

2. Was ist subjektorientierte Religionspädagogik?

2.1 Am Anfang steht die Erfahrung (129)¹

Im Mittelpunkt der subjektorientierten Religionspädagogik, wie sie der deutsche evangelische Theologe Joachim Kunstmann in seinem jüngst erschienenen Werk „Subjektorientierte Religionspädagogik. Plädoyer für eine zeitgemäße religiöse Bildung“ (Kunstmann, 2018) darlegt, steht nicht die Vermittlung traditioneller Inhalte, sondern der einzelne Mensch als ein Beziehungswesen mit seinen Lebenserfahrungen, mit seinen Fragen nach dem Sinn, mit seinen Gefühlen, Enttäuschungen, Hoffnungen und Sehnsüchten.²

In einer Zeit wachsender religiöser Gleichgültigkeit sind allein die Erfahrungen und Fragen der Kinder und Jugendlichen, das also was sie bewegt und was für sie von unbedingter Bedeutung ist, als Ausgangspunkt für religiöses Lernen noch möglich und überzeugend (95). Diese stehen über jeder Form kognitiver Wissensvermittlung und müssen daher im Religionsunterricht zur Sprache kommen.

Wenn es Religionspädagoginnen und Religionspädagogen gelingt, Kinder und Jugendliche zu berühren, indem sich diese mit ihren verschiedenen existenziellen Erfahrungen persönlich wahrgenommen und verstanden fühlen, dann kann sich ihre Religiosität entfalten. Denn „der wichtigste Inhalt religiösen Lernens sind die Lernenden selbst“, so Kunstmann (11). Dabei geht es in erster Linie um die Frage der eigenen Identität und um gelingendes Leben. Aus diesem Grund hat der Religionsunterricht die Aufgabe, Leben zu fördern, und dies im Sinne der christlichen Reli-

1 Die in diesem Kapitel in den Klammern angeführten Zahlen beziehen sich auf die Seitenangaben von Kunstmanns Werk „Subjektorientierte Religionspädagogik. Plädoyer für eine zeitgemäße religiöse Bildung“ (Kunstmann, 2018).

2 Kunstmanns Werks ist eine Neubesinnung auf bestehende Modelle der Religionspädagogik, in denen Subjektorientierung einen wesentlichen Stellenwert hat, wie etwa die Symboldidaktik nach Halbfas, das sozialtherapeutische Modell nach Stoodt, die Korrelationsdidaktik nach Hans Mendl und Englert oder die Religionspädagogik der Hoffnung nach Roebben, um nur einige wenige stellvertretend zu nennen. Details zu diesen Modellen würden den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Diesbezüglich vertiefende Lektüre ist im Literaturverzeichnis angegeben.

gion (76). Subjektorientierte Religionspädagogik setzt somit bei den individuellen Fragen der Schülerinnen und Schüler an und deutet diese erst im nächsten Schritt im orientierungsgebenden Rahmen des Christentums. Dies muss bei der religionsdidaktischen Erschließung aller Inhalte berücksichtigt werden (83).

2.2 Religionsdidaktische Aufgabe der Tradition

Subjektorientierung bedeutet jedoch nicht, alle festen Bezugspunkte zu eliminieren (72). Keineswegs wird die christliche Tradition mit ihren Symbolen, biblischen Erzählungen und Texten außer Acht gelassen. Vielmehr ist sie als Medium für subjektive Lebensdeutung, Lebensorientierung und Selbstentfaltung unverzichtbar. (143). Entscheidend ist ihr Zugang aus der existenziellen Perspektive. Wenn die Schülerinnen und Schüler die Elemente aus der Tradition als lebendig und inspirierend erfahren, werden sie diese als für ihr eigenes Leben relevant entdecken und dabei lernen, die Welt, ihre Umgebung und sich selbst mit neuen Augen zu sehen (124). Wenn sich beispielsweise ein Kind in seiner Klasse nicht beachtet oder ausgestoßen fühlt oder wenn es Angst hat, sich so zu zeigen, wie es ist, so kann die Erzählung von der Heilung der gekrümmten Frau an einem Sabbat in der Synagoge (LK 13, 22-30) der gesamten Klassengemeinschaft neue Handlungsoptionen und einen veränderten Blick auf die genannte Situation eröffnen. Die alttestamentlichen Psalmen berühren die Kinder nur dann, wenn sie sich in den Lobgesängen, Klagegeden, Dank- oder Bittgebeten wiederfinden. Zugleich inspirieren sie zu einem vertieften Vertrauen in einen Gott, der in allen Lebenslagen nahe ist.

So wollen die Erfahrungen der Menschen zur Zeit der Bibel Anstoß sein für neue Erfahrungen in der Gegenwart, im Leben eines jeden Einzelnen. Wenn die Schülerinnen und Schüler die Religionsstunden als jene Zeit in der Schule erleben, in denen es um für sie persönlich Bedeutsames geht, oder – wie es auf der Homepage der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz heißt – „wo's ums Leben geht“, dann können ihre Erfahrungen zu religiösen Erfahrungen werden. Religiöse Erfahrungen sind jene, die uns in unserem Innersten berühren, die begleitet sind von Gefühlen wie Dankbarkeit, Vertrauen und Lebensfreude und der „inneren Verbundenheit mit einem großen Ganzen“ (96), die uns manchmal sprachlos werden lassen und nur in Bildern und Symbolen zum Ausdruck gebracht werden können.

Daraus ergibt sich neben der Fokussierung auf die Lebenserfahrungen und deren Verknüpfung mit der christlichen Tradition die Symbolisierung als weitere Anforderung einer subjektorientierten Religionspädagogik.

2.3 Symbolische Repräsentation

Religion ist ohne Symbole nicht verstehbar und auch nicht wahrnehmbar. Sie benötigt Bilder und Metaphern zur Vergegenwärtigung und Erinnerung von Erlebtem

und Gefühlen. Alles, was ein Mensch erlebt, was er denkt und fühlt, was ihn bewegt, wird im Symbol repräsentiert. Wer innerlich berührt, begeistert und bewegt ist, will dies auch ausdrücken und mit anderen kommunizieren (131). Symbole eröffnen die Möglichkeit des Zugangs zum Göttlichen, zu dem, was nicht ausgesprochen werden, sondern nur erahnt werden kann. Die Bibel bietet einen großen Schatz an Bildern und Symbolen, in denen das Transzendente durchscheint. Als Beispiel seien die Gleichnisse Jesu genannt. Jesus greift darin Alltagserfahrungen der Menschen seiner Zeit auf, um damit das Reich Gottes symbolhaft auszudrücken.

Diese Symbolwelten wurden von den Glaubensgemeinschaften überliefert und können nur durch Kommunikation und Interaktion für die einzelnen Subjekte neu erschlossen und infolge lebensrelevant werden. Der deutsche katholische Theologe Hubert Halbfas hat bereits in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts die Tiefendimension der Symbole benannt und für den Religionsunterricht fruchtbar gemacht (Halbfas, 1982). Mit seinem symboldidaktischen Ansatz hat er der Religionspädagogik wegweisende Impulse bis in die Gegenwart gegeben. In seinem Buch „Das dritte Auge“ nimmt er berechtigte Kritik an der bis dahin noch gängigen kirchlichen Verkündigungssprache im Religionsunterricht, die Kinder und Jugendliche nicht verstehen und sie daher nicht von den religiösen Inhalten berührt werden. Dadurch blieben biblische Überlieferungen für die Schülerinnen und Schüler sinnlos. Ganz im Sinne der subjektorientierten Religionspädagogik Kunstmanns fordert bereits Halbfas die Verschränkung von Selbsterfahrung und Gotteserfahrung (Halbfas, 1982). Damit dies gelingen kann, nennt er die Sensibilisierung des „dritten Auges“, das bedeutet die Fähigkeit zur Wahrnehmung eines höheren Sinns (Halbfas, 1982), die in seiner symboldidaktischen Religionspädagogik ihren Ausdruck findet. Sowohl für Kunstmann als auch für Halbfas ist entscheidend, dass symbolische Repräsentation die Kinder und Jugendlichen für das zugänglich macht, was für ihr eigenes Leben von Bedeutung ist, für eine vertrauensvolle Lebenshaltung, die zur Lebenssteigerung führt. Schülerinnen und Schüler müssen berührt werden und dies zum Ausdruck bringen können. Ansonsten bleibt religiöses Lernen oberflächlich und daher irrelevant.

Symbolische Repräsentation gelingt wie jede andere Annäherung an religiöse Inhalte nur unter der Voraussetzung einer wertschätzenden Kommunikationskultur. Sie ist besonders im Religionsunterricht von hoher Bedeutung.

2.4 Religiöse Kommunikation – Subjektwerdung durch gelingende Begegnung

Religionsunterricht lebt vom Beziehungsgeschehen und von den Begegnungen in der Gemeinschaft. Es ist daher Aufgabe der Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, in den Religionsstunden für ein beziehungsstiftendes Klima zu sorgen, in dem sich jede und jeder wohlfühlt und beachtet wird. Dazu benötigen die Lehrenden Grundkenntnisse über Gesprächsführung. Denn Kommunikation braucht

Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl (111). Eine von Wertschätzung, Vertrauen und positiver Grundstimmung geprägte Unterrichtsatmosphäre begünstigt die religiöse Bildung der Schülerinnen und Schüler. Vielmehr noch kann sie nur gelingen, wenn sich die Heranwachsenden angesprochen, beachtet und geliebt fühlen, ohne dafür etwas leisten zu müssen. Dass von Achtsamkeit und liebevoller Zuwendung gekennzeichnete Begegnungen die Identitätsbildung und Entdeckung des Selbstwerts fördern, ja vielmehr noch, dies erst möglich machen, ist biblisch gesehen nichts Neues. Jesus lebte es in all seinen Begegnungen mit den Menschen vor: Menschen wurden aufgerichtet, Blinde sahen wieder, an den Rand Gedrängte bekamen wieder Ansehen, von der Gesellschaft Verachtete wurden wieder in die Mitte geholt. Menschen fühlten sich ernst genommen, wahrgenommen, verstanden, uvm. Jesus wusste bzw. spürte offensichtlich sehr genau, dass sich die Menschen nicht durch Glaubenssätze und Bekenntnisse frei entfalten werden, sondern durch bedingungslose liebevolle Zuwendung. Alle Begegnungsgeschichten Jesu sind auch aus dieser Perspektive ein unverzichtbarer Schatz in einem Religionsunterricht, der sich am einzelnen Subjekt orientiert. Zahlreiche Forschungsergebnisse aus der Neurowissenschaft und der Psychologie belegen die Wichtigkeit der positiven Zuwendung zur Persönlichkeitsbildung. Religionspädagoginnen und Religionspädagogen sollte daher ein Grundwissen dieser Kenntnisse am Herzen liegen.

2.5 Kenntnisse aus Psychologie und Neurowissenschaft

Die amerikanische Familientherapeutin und Psychoanalytikerin Virginia Satir, deren Anliegen es war, den Selbstwert der ihr anvertrauten Menschen zu stärken, betonte stets den Zusammenhang zwischen gelungener zwischenmenschlicher Beziehung und Entwicklung des Selbst. In der Begegnung mit anderen und in achtsamer, wertschätzender Kommunikation findet der Mensch zu sich selbst. Nur durch den Bezug zum Mitmenschen und zur Welt, durch das Angesprochen-Sein durch einen anderen kann der Mensch seine Persönlichkeit entfalten und seinen Selbstwert entdecken.

Der Mensch, ein Beziehungswesen, ist schon von Kindheit an bestrebt geliebt und anerkannt zu werden. Wenn das Kind von seinen Bezugspersonen, vor allem von seinen Eltern, aber auch von seinen Lehrpersonen liebevolle Zuwendung und Wertschätzung erfährt, beeinflusst dies dessen Selbstwertgefühl positiv. Es kann seine Gefühle klar und verständlich ausdrücken und braucht seine Fehler und Schwächen weder vor seinen Mitmenschen geschweige denn vor sich selbst zu verstecken. Entscheidend für die Entwicklung all dieser Fähigkeiten sind positive zwischenmenschliche Beziehungen, die die Persönlichkeit des Menschen zur Entfaltung bringen und die Motivation zu leben geben. (Satir, 2010) Dieses Faktum findet in der subjektorientierten Religionspädagogik große Beachtung und wird durch die aktuelle Gehirnforschung bestätigt.

Neueste Erkenntnisse aus der Neurobiologie zeigen eindeutig auf, dass wir auf Resonanz und gelingende Beziehungen ausgelegte Wesen sind (Bauer, 2014). Dies wurde Mitte der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts durch die Entdeckung der Spiegelneuronen im Gehirn bestätigt: Im Verhalten des Gegenübers spiegelt sich das Geliebt- und Anerkannt-Werden. Die Reaktion der Mitmenschen nimmt Einfluss auf das eigene Selbstwertgefühl. Eine „Begegnung auf Augenhöhe“ ermöglicht Menschen, ihren Selbstwert zu entdecken und sich selbst mit allen Stärken und Schwächen anzunehmen – als Mensch, wie er von Anbeginn seines Lebens gedacht und gewollt ist. So ist sie zugleich Wegbereiterin für religiöse Erfahrungen. In Satirs oft zitiertem Ausspruch kommt unmissverständlich zum Ausdruck, was eine gelingende, identitätsbildende Begegnung kennzeichnet:

„[...] das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, dass er mich sieht, mir zuhört, mich versteht und mich berührt. Das größte Geschenk, das ich einem anderen Menschen machen kann, ist, ihn zu sehen, ihm zuzuhören, ihn zu verstehen und ihn zu berühren. Wenn das gelingt, habe ich das Gefühl, dass wir uns wirklich begegnet sind.“ (Satir, 2007, S. 10)

Joachim Kunstmann betont in seinem Werk mehrmals die Notwendigkeit der Mit-einbeziehung neurowissenschaftlicher und psychologischer Kenntnisse in die Religionspädagogik, um die einzelnen Subjekte mit ihren je eigenen Lebenserfahrungen ernst zu nehmen und ihnen dafür im Religionsunterricht Raum und kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu geben (106).

Wo zusammen gelacht, geweint, gestaunt, geredet, geschwiegen, gespielt und gefeiert wird, dort ist Religion lebendig, dort werden religiöse Erfahrungen ermöglicht. Dabei sind spielerische Elemente und gemeinsames Feiern besonders kommunikationsfördernd und identitätsstiftend. Kunstmann verweist dabei auf die ästhetische Inszenierung religiöser Inhalte (141).

2.6 Ästhetische Inszenierung

Dies bedeutet für den Religionsunterricht, den Kindern Möglichkeiten anzubieten, um ihre Eindrücke, Wahrnehmungen, Lebenserfahrungen, Gefühle, ihren Glauben – alles, was sie bewegt – mit allen Sinnen und auf vielfältige Weise auszudrücken. Was sie beeindruckt, wovon sie innerlich ergriffen sind, soll sichtbar, hörbar, spürbar und fühlbar werden (Hilger, 2017). Rein kognitives Lernen untergräbt die sinnhafte Erfahrung der Schülerinnen und Schüler, ohne die religiöses Lernen nicht in die Tiefe gehen kann. Denn erst durch die verschiedenen Ausdrucksformen wie kreatives Gestalten, Singen, Spielen, Tanzen, Beten oder etwa durch den Einsatz von Ritualen und Symbolen wird die Wahrnehmung für das, was für die Kinder wichtig und wertvoll ist, für das, was ihrem Leben einen Sinn gibt, geför-

dert und gesteigert. In der Gemeinschaft mit anderen werden diese Erfahrungen intensiviert und bleiben als berührende Momente in Erinnerung. Somit lässt sich sagen, dass ästhetisches Lernen Möglichkeiten schafft, der Religiosität der einzelnen Kinder und ihrem Glauben „eine sinnliche Gestalt zu geben“ und daher für die subjektorientierte Religionspädagogik unverzichtbar ist (Hilger, 2017).

Bezugnehmend auf die hier aufgezeigten wesentlichen Dimensionen einer subjektorientierten Religionspädagogik, die von der Erfahrungen der einzelnen Subjekte ausgeht, diese zunächst symbolisiert, kommuniziert und erst in einem weiteren Schritt mit der christlichen Tradition in Verbindung bringt, wird im Folgenden aufgezeigt, auf welche Weise Feiern und in besonderer Weise Geburtstagsfeiern einen wertvollen Beitrag zur Subjektorientierung im Religionsunterricht leisten.

3. Feiern im Religionsunterricht

„Zu einem wahren Fest muss etwas Göttliches hinzukommen.“ (Karl Kerényi)

Im Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Volksschulen ist das Feiern in seiner Vielfalt fest verankert. Demzufolge stiftet das gemeinsame Feiern Sinn und lässt den jungen Menschen etwas vom Geheimnis Gottes und des Menschen erahnen (Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Volksschule, S.10). Religiöse Feiern und Feste tragen dazu bei, das Leben der Schülerinnen und Schüler mit dem Glauben in wechselseitige Beziehung zu setzen und darüber mit anderen in Austausch zu treten. In der Bibel finden sich eine Vielzahl von Festen und Feiern, wie etwa die jüdischen Feste im Jahreskreis (Lev 23,1-44). Aber auch die Feier des Sabbats als Unterbrechung des Alltags und Ruhetag (Gen 2, 3; Ex 20, 8-11; Mk 2, 23-28 u.a.) oder die Teilnahme Jesu an Feiern (Joh 2, 1-12; Lk 5, 27- 29 u.a.) zeigen die Bedeutung von Festen für den Menschen in signifikanter Weise auf. Feste und Feiern kennzeichnen wichtige Stationen und Höhepunkte des Lebens.

Das Spezifikum von Feiern zeigt sich in vielfältigen zur Feier gehörenden Elementen. Zunächst geschieht das Feiern immer in einer Gemeinschaft. Kein Fest lebt ohne die Beteiligung von zumindest zwei Personen. Dieses Zusammensein stiftet Beziehung und Verbundenheit unter den Feiernden, es bereitet Freude und lässt die Zeit für eine Weile vergessen. Jede Feier ist anlassbezogen und gekennzeichnet von einem besonderen Rahmen mit Elementen, die sich vom Alltag abheben und die die jeweilige Bedeutung des Festes untermauern. Die Gestaltung und der Ablauf der Feier, das heißt ihre ästhetische Inszenierung, ist geprägt durch die handelnden und mitwirkenden Personen. Musik und Rituale, Symbole und der bewusste Einsatz von Farben und Formen sind für das Gelingen einer Feier unverzichtbar (Behringer, 1997). Es geht um ein tieferes, existentielles Erleben und Mit-Leben-Füllen. „In den Festen lebt etwas, was prägt, fest verwurzelt in der eigenen Seelentiefe, was nicht nur Lehre ist, nicht nur Wort.“; so schreibt etwa der deut-

sche Theologe, Psychologe und Psychotherapeut Behringer in seinem Werk über die Heilkraft der Feste (Behringer, 1997, S. 14). Ist dieses tiefere, existenzielle Erleben und Mit-Leben-Füllen, dieses Berührt-Werden von etwas, das nicht mit Worten, sondern nur durch Symbolisierungen kommunizierbar ist, nicht genau der Kern einer subjektorientierten Religionspädagogik? Und welche Arten von Feiern fördern die Subjektorientierung im Rahmen des Religionsunterrichts? Darauf gilt es sich im nächsten Schritt zu besinnen.

Im Laufe eines Schuljahres kommen die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Festen in Berührung. Schulanfang und Schulschluss werden in den meisten Schulen mit einem gemeinsamen Gottesdienst oder mit einer anderen religiösen Feier initiiert. Diese strukturierte Zeit ist für die Kinder ein bergendes Ritual und gibt ihnen Sicherheit und Orientierung (Habringer-Hagleitner, 2018). So markieren die beiden Feiern wichtige Stationen jeder Schülerin und jedes Schülers, unabhängig von ihrer Religion und ihrer kulturellen Herkunft und verdienen deswegen besondere Beachtung (Sieg, 2005). Für eine subjektorientierte Religionspädagogik gilt auch hier die Anforderung, alle Kinder in die Feier miteinzubeziehen und die Inhalte von ihren Lebenserfahrungen her, insbesondere von ihren Erfahrungen als Schülerinnen und Schüler in einer Schulgemeinschaft, zu erschließen und ihre Eigeninitiative zu fördern. Gelingt dies, werden sich die Kinder mit ihrem Leben in den ausgewählten Texten, Liedern, biblischen Erzählungen, in Symbolen, Bildern und Darstellungen wiederfinden und sich mit Begeisterung an der Feier beteiligen (Bauer, 2007).

Ein Schulanfangsgottesdienst etwa, der das einzelne Kind und die Schulgemeinschaft als Ganzes im Blick hat, wird als Erstes bei den Erwartungen, Ängsten und der Vorfreude der Kinder auf ein neues und insbesondere auf das erste Schuljahr ansetzen. Die Schülerinnen und Schüler werden von dieser gemeinsamen Feier unabhängig von ihrer religiösen familiären Vorbildung berührt, wenn die einzelnen Gestaltungselemente ihre eigene Lebenserfahrung berücksichtigen. Des Weiteren werden durch die ästhetische Inszenierung der Feier möglichst viele Sinne beansprucht und eine aktive Beteiligung aller Kinder ermöglicht. Speziell am Beginn und Ende eines Schuljahres leisten Segensrituale einen wertvollen Beitrag zu einer subjektorientierten Religionspädagogik: Jedes einzelne Kind wird vom Priester oder von der Lehrperson gesegnet und erfährt dadurch seine ganz persönliche Zuwendung, die Wahrnehmung seiner Einzigartigkeit und im Segenszeichen Gottes Zuspruch und Nähe. Biblische Erzählungen vom Neubeginn, vom Aufbruch, vom Wachsen und Reifen (vgl. Der Aufbruch Abrahams Gen 15, 1-7; Das Gleichnis vom Senfkorn Mk 4, 30-32) sind Mutmachgeschichten für die Schülerinnen und Schüler, in denen sie sich bei deren kindgerechter Darbietung mit ihren eigenen Ängsten, Träumen und Wünschen wiederfinden und daraus Kraft und Zuversicht für das neue Schuljahr schöpfen können. Diese Erzählungen sind Medien für die religiöse Selbstbildung (nicht nur) der Heranwachsenden.

Neben den Schulanfangs- und Schulschlussfeiern werden im Rahmen des Religionsunterrichtes auch die hohen Feste eines Kirchenjahres gefeiert. Auch wenn deren Bedeutung vielen Kindern und ihren Eltern nicht mehr vertraut ist, so nehmen Feste wie Allerheiligen, Weihnachten oder Ostern dennoch einen wichtigen Platz in ihrem Leben ein. Gerade die symbol- und sinnenreiche Adventszeit des Weihnachtskreises oder auch Feiern um die Osterzeit wecken in den Kinder jene Begeisterung, die spirituelle Erfahrungen evozieren kann, wenn sie sich selbst damit identifizieren und sich von den Ritualen, Symbolen, Liedern, Geschichten und den vielfältigen Ausdrucksformen berühren und miteinbeziehen lassen. Spiritualität, sie zeigt sich im Leuchten von Kinderaugen beim Anblick des Kerzenscheins im verdunkelten Raum oder bei ihrem Staunen und Gefesselt-Sein, wenn sie die Auferstehungsgeschichte hören und diese Osterfreude mit Liedern, Instrumenten und Tanz zum Ausdruck bringen. Dabei können sie sich selbst völlig vergessen und ganz im Augenblick leben. Einfach da sein, im Einklang mit seiner Mitwelt in sich ruhen und genießen- das ist Ziel der Schöpfung, eine heilige Zeit zur Entfaltung unseres Menschseins, wie sie im Buch Genesis grundgelegt ist (Gen 2,2f).

In diesem Sinne sind Feierzeiten sowohl für Kinder als auch für Erwachsene heilige Zeiten, eine „heilsame Unterbrechung“ des Lebens, deren jeder einzelne Mensch bedarf (Behringer, 1997). Da die Schule für die Schülerinnen und Schüler in hohem Maße jener Ort ist, an dem ihre Leistung und ihr Lernerfolg im Vordergrund stehen, oftmals begleitet von Stress und Druck, sind Feiern umso wichtiger, da sie zweckfrei sind und daher einen wertvollen und wichtigen Gegenpol zum leistungsorientierten Schulalltag darstellen. Jedes einzelne Kind als teilnehmende Person ist eingebunden und wahrgenommen – *unabhängig* von seinen Fähigkeiten.

In den religiösen Feiern kommt ihr Leben in all seinen Facetten zur Sprache und wird zu einer gemeinsamen vielstimmigen Sinfonie. Die Feier wird gemeinsam vorbereitet, jede und jeder darf sich aktiv daran beteiligen. Es ist immer wieder beeindruckend, mit welchem Engagement und mit welcher großer Begeisterung Kinder an der Vorbereitung eines Festes mitwirken, den Feierraum festlich dekorieren, Lieder singen, ihre Beiträge einüben und dabei alles um sich herum zu vergessen scheinen.

Die Vorfreude auf das Fest und das gemeinsame Erleben stärken die Zusammengehörigkeit und verbinden die einzelnen Subjekte wie ein unsichtbares Band. In der gemeinsamen Erinnerung bleibt das Erlebte lebendig und verbindet nachhaltig. Dabei kann eine gemeinsam erlebte Stille, gemeinsames Staunen und vor allem auch Musik das bewirken, was wir spirituelle Erfahrung nennen. Es ist jenes innere Berührt-Sein, das sich jedem sprachlichen Ausdruck entzieht und nur das einzelne Subjekt für sich auf seine je einzigartige Weise wahrnehmen kann (Kaindl, 2007). Spiritualität kann nicht gelehrt, sie muss erfahren werden- mit Leib und Seele. Musik und religiöse Erfahrung sind eng miteinander verbunden. Jede Feier ohne musikalische Elemente würde ihren Sinn verfehlen. Die positive Wirkung von Musik auf die Entwicklung und das Lebensgefühl des Menschen ist weithin

bekannt und findet auch in der Psychotherapie ihre Anwendung. Das Buch „Musik im Kopf“ des renommierten deutschen Neurowissenschaftlers und Psychiaters Manfred Spitzer gibt sehr umfassend Aufschluss über den Wert von Musik für den Menschen (Spitzer, 2014). Musik macht fröhlich, traurig, nachdenklich, sie wirkt beruhigend, begeisternd, uvm. In jedem Fall berührt und bewegt Musik alle Menschen, unabhängig von Alter, Religion oder Kultur. Mit Musik lässt sich für jeden Anlass eine besondere Atmosphäre herstellen, sei es mit Gesang, mittels Einsatz von Klängen oder mit Instrumentalmusik.

Dies gilt in besonderer Weise auch für alle religiösen Feiern. In den Texten und Melodien der christlichen Glaubenstradition drücken sich Freude und Lebenslust, Trauer, Angst und Schmerz, Hoffnung und Zuversicht aus. Festen wie Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit oder auch die Verabschiedung eines Verstorbenen würde ohne musikalische Gestaltung Wesentliches fehlen. In der Bibel wird Musik, wie beispielsweise der Gesang der Engelchöre oder das Harfenspiel König Davids, mit dem Göttlichen, Übernatürlichen in Verbindung gebracht und so zum Symbol für das Unausprechbare, Geheimnisvolle und Unbegreifliche.

Wenn Menschen gemeinsam singen, entsteht durch die aktive Beteiligung der einzelnen Subjekte ein Gefühl der Verbundenheit und inneren Kraft. Davon geben unzählige profane Großveranstaltungen wie Konzerte oder Fußballspiele Zeugnis, bei denen Tausende von Menschen im gemeinsamen Singen ihre Begeisterung und ihre Emotionen zum Ausdruck bringen.

Die aktive Anteilnahme ist auch für das Gelingen der Feiern im Religionsunterricht entscheidend und Ausdruck von Subjektorientierung, die sich im gemeinschaftlichen Erleben vollzieht.

4. Feiern im Religionsunterricht am Beispiel eines Geburtstagsrituals

Es ist das Wesen von Geburtstagsfeiern, dass eine einzelne Person, das Geburtstagskind, im Zusammensein mit einer ihr vertrauten Gemeinschaft in besonderer Weise wahrgenommen und gefeiert wird, aufgrund der Subjektbezogenheit vermutlich mehr als bei jeder anderen Feier.

Wenn Anna und Leon, die beiden Kinder einer vierten Klasse, in der Religionsstunde ihren Geburtstag feiern, dessen Ablauf am Anfang dieses Beitrags detailliert dargestellt wurde, so lassen sich in den einzelnen Elementen des Geburtstagsrituals alle Dimensionen einer subjektorientierten Religionspädagogik erkennen. Dies soll im Folgenden dargestellt werden.

4.1 Am Anfang steht die Erfahrung

Jedes Kind kennt Geburtstagsfeiern. Als Schülerin oder Schüler der Grundschule hat es bereits selbst mehrmals erfahren, im Kreise von ihm wichtigen Menschen ge-

feiert und somit in besonderer Weise wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden. Anna und Leon dürfen ihren Geburtstag zusammen mit der ganzen Klassengemeinschaft und ihrer Religionslehrerin feiern. Jedes einzelne Kind schenkt den beiden seine Zeit und Aufmerksamkeit, ist ganz für sie da und teilt seine Freude mit den beiden Geburtstagskindern. Dies schafft eine innere Verbundenheit mit sich selbst und mit den Mitfeiernden und kann die Verbundenheit zu einem Höheren, Göttlichen spürbar machen (Bucher, 2007).

4.2 Symbolische Repräsentation

Gleich mehrere Symbole und Symbolisierungen charakterisieren das angeführte Geburtstagsritual. Die Klassenkerze ist Symbol für die Verbundenheit der Kinder untereinander und deren Verbindung zu Gott als Licht in unserem Leben. Sie wird im Zuge der Geburtstagsfeiern in der ersten Klasse eingeweiht, mit Wachsherzen für die einzelnen Kinder verziert und neben dem Geburtstagsritual bei allen anderen religiösen Feiern im Laufe der vier Grundschuljahre verwendet.

Die Jahreszeitenbilder symbolisieren den Lebenslauf des Menschen, sie begleiten das Geburtstagskind auf dem Weg durch jedes einzelne Lebensjahr.

Der handgeschriebene Geburtstagsbrief – ein persönliches Geschenk von mir als Religionslehrerin – ist Sinnbild für die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit jedes Kindes. Die Reaktionen der Kinder auf diese Briefe in meiner langjährigen Lehrtätigkeit – es waren ungefähr 600 Briefe, die ich in den vergangenen 20 Jahren verfasst hatte – waren stets ein Beweis dafür, dass jedes Mädchen und jeder Junge davon berührt war und sie es schätzten, dass sich jemand für sie Zeit nahm und in Zeiten der Digitalisierung einen handgeschriebenen Brief verfasste.

Der Brief war für sie ganz offensichtlich ein äußeres Zeichen von positiver Zuwendung, Achtsamkeit und Wertschätzung. Die Inhalte der Briefe bezogen sich stets auf die konkrete Person. Es ging mir vor allem um die Zusage an das jeweilige Geburtstagskind, dass es gewollt und geliebt ist, so wie es ist, mit all seinen Fähigkeiten – auf die ich in besonderer Weise einging – aber auch mit seinen Unzulänglichkeiten. Mit einem für das Kind zu seiner Lebenssituation passenden Segenswunsch und mit meiner Unterschrift schloss ich jeden Brief ab.

Auf das Briefkuvert mit Namen und Adresse des Geburtstagskindes klebte ich eine „Briefmarke“ mit dem Text des Geburtstagsliedes „Du bist du“ (Autor: Jürgen Werth).

In einer Zeit, in der Kinder von materiellen Geschenken oftmals überhäuft und auch überfordert werden, stellte für die Kinder dieser handgeschriebene Brief etwas ganz Besonderes dar. Nicht selten fragte mich eine Schülerin oder Schüler: „Und hast du wirklich noch nie bei jemandem dasselbe geschrieben?“ Gelegentlich überzeugten sie sich gleich selbst davon, indem sie Briefe miteinander verglichen.

Ist es die zugewandte Aufmerksamkeit für die Kinder und ihre Bedürfnisse, die Empathie für jedes einzelne Schulkind, durch die sich die Geburtstagsfeier als besonderen, glücklichen Moment in ihr Leben einprägt? Und bilden nicht gerade solche sinnerfüllte Momente das „Gerüst für mögliche Religiosität“, um es mit den Worten Behringers (1997, S. 84) auszudrücken?

Ergebnisse aus der Spiritualitätsforschung zeigen auf, dass die positive Beachtung und das „Raum-Geben“ für die Gefühle der Kinder deren Entwicklung von emotionaler Intelligenz und ihre von Grund an angelegte Fähigkeit zu spirituellen Erfahrungen fördern (Ebner, 2018).

4.3 Religiöse Kommunikation – Subjektwerdung durch gelingende Begegnung

Das gemeinsame Feiern mit der gesamten Klasse, der achtsame Umgang miteinander, die Konzentration auf die beiden Geburtstagskinder, sich selbst dabei zurücknehmen können, dies alles gelingt nur unter der Voraussetzung einer von Wertschätzung basierten Kommunikation und einer vertrauensvollen positiven Beziehung zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern. Die Kinder schenken den Geburtstagskindern Raum (Feierdecke in der Mitte) und Zeit, achtsame Stille, Feierklänge und gemeinsames Singen. Verbale und nonverbale Kommunikation bilden ein Paar. Anna und Leon fühlen sich bei ihrer Geburtstagsfeier in besonderer Weise wahrgenommen, herausgenommen aus dem Schulalltag. Diese Feier-Zeit ist für jedes Kind eine heilige Zeit, nicht nur für die Geburtstagskinder selbst. Hervorgehoben in ihrer gesamten Struktur verlangt dieses Ritual wie jede andere Feier nach entsprechender ästhetischer Inszenierung, wie sie auch Kunstmann in seinem Werk fordert. Denn das Kind braucht so wie der Erwachsene äußere Formen zum Ausdruck seiner Innerlichkeit. Ja, vielmehr noch wird gerade durch die äußere Gestalt, die Symbole, die Rituale und deren ästhetische Inszenierung das „Sich-Seiner-Selbst-Bewusst-Sein“ und spirituelles Erleben der einzelnen Schülerinnen und Schüler gefördert (Steffensky, 2009).

4.4 Ästhetische Inszenierung

Es ist ein Segen, wenn Volksschulen über einen eigenen Feierraum verfügen, wie ich es in meiner Stammschule einige Jahre lang genießen durfte. Nichts lenkt ab, wenn der Raum nicht mit Schränken, Unterrichtsmaterialien und einer vollbeschriebenen Tafel angefüllt ist. Nur Bänke an den Wänden, Sessel in Klassenstärke und Verdunkelungsvorhänge kennzeichnen diesen Feierort. Wenn die Kinder diesen Raum betreten, wissen sie, dass dort nur ganz besondere Religionsstunden stattfinden - Stunden, die sich von den anderen abheben und den Schulalltag unterbrechen. Die Feierdecke, die von zwei Kindern auf dem Boden ausgebreitet wird, markiert einen „heiligen“ Ort, den niemand mit Schuhen betreten darf.

Die Geburtstagsklänge, das Gehen im Kreis, das Tragen der Kerze, der Gang zur Mitte, das gemeinsame Singen des Geburtstagsliedes und schließlich das Geburtstagsgeschenk in Form eines persönlichen Briefes entzündeten offensichtlich jene Momente, die die ehemalige Schülerin in ihrem Statement zum Ausdruck brachte, als sie meinte: „So etwas Schönes habe ich nachher nie wieder erlebt“.

4.5 Implizite Vermittlung der christlichen Botschaft

Durch diese ästhetische Inszenierung und den bereits genannten Aspekten kann (nicht nur) Kindern der Grundschule implizit erfahrbar gemacht werden, was als Prämisse für gelungenen Religionsunterricht gilt und als zentrale Botschaft unseres christlichen Glaubens vermittelt werden muss: Es geht um die Stärkung des Menschen in seinem Selbstwertgefühl, um Ermutigung und achtsamer liebevoller und verantwortungsbewusster Begegnung mit sich selbst und seiner Umwelt und letztendlich um eine geglückte Beziehung zu einem Gott, der uns durch Jesus Christus die Fülle des Lebens zugesagt hat.

5. Conclusio

Der Theologe Joachim Kunstmann konstatiert gegenwärtig einen zunehmenden allgemeinen Bedeutungsverlust von Religion. Daraus resultiert sein Plädoyer für eine Neubesinnung auf eine subjektorientierte Religionspädagogik, wie sie bereits in verschiedenen Modellen der 1980er Jahre gefordert (vgl. Kapitel 2) und bis dato nur unzureichend umgesetzt wird. „Der wichtigste Inhalt religiösen Lernens sind die Lernenden selbst“, so der Theologe. Sein religionsdidaktisches Konzept löst diesen Erfahrungsbezug ein und setzt auf symbolische Deutung und klärende Kommunikation der Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Dazu bedarf es der ästhetischen Inszenierung religiöser Inhalte und offener didaktischer Verfahren im Religionsunterricht, die eine möglichst hohe aktive Beteiligung aller ermöglichen.

Der Beitrag stellt sich dieser Herausforderung und untersucht die Relevanz von Feiern zur Förderung einer subjektorientierten Religionspädagogik. Das angeführte Ritual einer Geburtstagsfeier zeigt exemplarisch Möglichkeiten auf, wie Subjektorientierung im Rahmen des Religionsunterrichtes in die Praxis umgesetzt werden kann. Dazu werden die einzelnen Elemente dieser Feierform mit den Ergebnissen von Kunstmanns Ausführungen in Verbindung gesetzt und auf ihre Relevanz überprüft. Dabei zeigt sich, dass das Wesen der Feiern mit den Dimensionen einer subjektorientierten Religionspädagogik im Einklang ist. Kunstmann bezieht sich in seinen Ausführungen neben verschiedenen religionspädagogischen Modellen, welche ebenfalls subjektorientierte Ansätze beinhalten, auch auf Forschungsergebnisse aus Neurowissenschaft und Psychologie. Sie alle bekräftigen die positive Auswirkung einer subjektorientierten Pädagogik auf die Entwicklung von Selbstwert und Selbst-

vertrauen der Kinder, die eine wichtige Komponente religiöser Bildung darstellen. Im Sinne von Kunstmanns religionspädagogischer Darstellung fördert das gemeinsame Feiern neben dem bereits erwähnten Selbstwertgefühl die Zugehörigkeit, das Wahrgenommen-Werden und setzt bei der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler an. Es konnte dargelegt werden, dass durch die gemeinschaftliche positive Zuwendung zu den Geburtstagskindern in wertschätzender Kommunikation und deren Verstärkung durch die verschiedenen Ausdrucksformen und symbolhaften Handlungen sowie durch die ästhetische Inszenierung des Rituals religiöse Erfahrungen initiiert werden können.

Die dargestellten Ergebnisse rechtfertigen die Aussage, dass Feiern im Religionsunterricht einen wertvollen Beitrag für eine subjektorientierte Religionspädagogik leisten. In besonderer Weise ermöglichen sie spirituelle Erfahrungen und ein Gespür für eine Verbundenheit mit einem großen Ganzen, welches wir „Gott“ nennen. Dies ist jene Kraft, die uns leben, hoffen und vertrauen lässt und die in Jesus Christus erfahrbar und spürbar wurde. Sein ganzes Leben orientierte er sich an den Bedürfnissen der einzelnen Subjekte. Diese zutiefst christliche Haltung kommt auch in der dargestellten Geburtstagsfeier implizit zum Ausdruck.

Was für die Schülerinnen und Schüler in verdichteter Form beim Geburtstagsritual erlebbar wurde, muss folglich auch für alle anderen Feierformen im Religionsunterricht (siehe Kapitel 3) angedacht werden. In diesem Sinne bereiten Feiern im Religionsunterricht, die die in diesem Beitrag angeführten subjektorientierten Dimensionen berücksichtigen, den Kindern Wege, um das Göttliche zu erahnen. Denn „zu einem Fest muss etwas Göttliches hinzukommen, wodurch das sonst Unmögliche möglich wird“, um es mit den Worten des ungarischen Religionswissenschaftlers Karl Kerényi auf den Punkt zu bringen (Barbarić, 2002, S. 101).

6. Literatur

- Barbarić, D. (2002). Schönheit und Maß. In K. Gloy (Hrsg.), *Im Spannungsfeld zweier Kulturen. Eine Auseinandersetzung zwischen Geistes- und Naturwissenschaft, Kunst und Technik* (S. 93–117). Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Bauer, E.-M. (2007). Das Kirchenjahr in der Schule. In L. Rendle (Hrsg.), *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht* (8. Aufl., S. 291–300). München: Kösel.
- Bauer, J. (2014). *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren* (7. Aufl.). München: Heyne.
- Behringer, H. G. (1997). *Die Heilkraft der Feste. Der Jahreskreis als Lebenshilfe*. München: Kösel.
- Bucher, A. (2007). *Wurzeln und Flügel. Wie spirituelle Erziehung für das Leben stärkt*. Düsseldorf: Patmos.
- Caloun, E. & Habringer-Hagleitner, S. (2018). (Hrsg.). *Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Ebner, M. (2018). Zur spirituellen Kompetenz von Kindern: Was bringen Kinder für spirituelle Bildung mit? In E. Caloun & S. Habringer-Hagleitner (Hrsg.), *Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch* (S. 63–82). Stuttgart: Kohlhammer.
- Englert, R., Hennecke, E. & Kämmerling, M. (2014). *Innenansichten des Religionsunterrichts. Fallbeispiele – Analysen – Konsequenzen*. München: Kösel.
- Kaindl, M. (2007). Elementares Musizieren. In L. Rendle (Hrsg.), *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht* (8. Aufl., S. 260–290). München: Kösel.
- Habringer-Hagleitner, S. (2018). Spiritualitätsbildung in „flüchtiger Moderne“. In Caloun, E. & S. Habringer-Hagleitner (Hrsg.), *Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch* (S. 35–40). Stuttgart: Kohlhammer.
- Halbfas, H. (1982). *Das dritte Auge. Religionsdidaktische Ansätze*. Düsseldorf: Patmos.
- Hilger, G. (2017). Ästhetisches Lernen. In G. Hilger, S. Leimgruber & H.-G. Ziebertz, *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf* (7. Aufl., S. 334–343). München: Kösel.
- Kunstmann, J. (2018). *Subjektorientierte Religionspädagogik. Plädoyer für eine zeitgemäße religiöse Bildung*. Stuttgart: Calwer.
- Mendl, H. (2018). *Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf* (6. Aufl.). München: Kösel.
- Roebben, B. (2011). *Religionspädagogik der Hoffnung. Grundlinien religiöser Bildung in der Spätmoderne* (2. Aufl.). Berlin: LIT.
- Satir, V. (2010). *Kommunikation Selbstwert Kongruenz. Konzepte und Perspektiven familientherapeutischer Praxis* (8. Aufl.). Paderborn: Junfermann.
- Satir, V. (2007). *Mein Weg zu dir. Kontakt finden und Vertrauen gewinnen*. (8. Aufl.). München: Kösel.
- Sieg, U. (2005). Feste – Brücken zu den Religionen. In P. Schreiner, U. Sieg & V. Eisenbast, *Handbuch Interreligiöses Lernen* (S. 601–611). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schulamt der Diözese Linz (2019). *Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht*. Abgerufen unter https://www.dioezese-linz.at/dl/rnmLJmoJloMJqx4KJKJKJNNIK/LP_Volksschule_2014.pdf
- Spitzer, M. (2014). *Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk* (2. Aufl.). Stuttgart: Schattauer.
- Steffensky, F. (2009). *Das Haus, das die Träume verwaltet* (10. Aufl.). Würzburg: Echter.
- Stoodt, D. (1975). *Religionsunterricht als Interaktion. Grundsätze und Materialien zum evangelischen RU in der Sekundarstufe I*. Düsseldorf: Pro Schule.